

# Die Juden Syriens in der Zeit der osmanischen Reformen : zu Yaron Harels diesbezüglicher Studie

Autor(en): **Hoffmann, Friedhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **71 (2015)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961698>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Juden Syriens in der Zeit der osmanischen Reformen Zu Yaron Harels diesbezüglicher Studie

Die renommierte judaistische Schriftenreihe *The Littman library of Jewish civilization* hat es sich seit 1965 zur Aufgabe gemacht, einen repräsentativen Überblick über wichtige Themen der jüdischen Zivilisation zu bieten. Die Mehrzahl der Bände ist auf Englisch an wechselnden Verlagsorten der englischsprachigen Welt erschienen. Trotz des globalen und repräsentativen Anspruchs der Reihe konzentrierten sich die bisherigen Themen einseitig auf das europäische Judentum und dessen Fortsetzung in den beiden Amerikas. Denn vom muslimischen Spanien und einigen wenigen grossen jüdischen Denkern abgesehen, die in der islamischen Welt blühten und deren Werk(e) auf das Judentum in Europa unübersehbar ausstrahlte, wie Abraham b. Ḥiyya, Abraham b. Daud, Mose b. Maimon, Saadja b. Josef al-Fayyūmī und / oder Bachja b. Paquda, befassten sich die Bände der Schriftenreihe während der ersten vierzig Jahre ihres Bestehens eher stiefmütterlich mit dem Judentum in der nichtwestlichen Welt. So wurde beispielsweise die Geschichte und Kultur der Juden im Osmanischen Reich, das sich über drei Kontinente erstreckte und über Jahrhunderte die südlichen und östlichen Gefilde des Mittelmeers mit seinen bedeutenden jüdischen Gemeinden umfasste, nur im Rahmen zweier Studien über den selbsterklärten Messias Schabbtai Zvi behandelt.

Mit Yaron Harels (= H.) Studie *Syrian Jewry in Transition*<sup>1</sup> erweitert sich der kulturelle und geographische Horizont der *Littman Library of Jewish Civilization* um die späte osmanische Provinzialgeschichte im arabischen Raum. Diese Schwerpunktverlagerung entspricht einem Wandel in der israelischen Forschungslandschaft, wie Vf. selber konstatiert und wozu u.a. eine angestrebte bessere Kenntnis der muslimischen Nachbargesellschaften Israels gehört (S. V). H. forscht und lehrt als Professor für Jüdische Geschichte am 'Department of Jewish History and Contemporary Jewry' an der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan, der zweitgrössten Universität Israels. Die vorliegende Studie ist

---

1 HAREL, YARON: *Syrian Jewry in Transition, 1840-1880*, translated by DENA ORDAN, Oxford / Portland, OR: The Littman Library of Jewish Civilization 2010, XV, 301 S., ISBN 978-1-904113-65-2, 1-904113-65-6; Paperback: 2014, XV, 320 S., Ill., Ktn, ISBN 978-1-906764-56-2, 1-906764-56-5 = hebr. Original: 1840-1880 ב'ספינות של אש' למערב: תמורות ביהדות סוריה בתקופת הרפורמות העות'מאניות. [engl. Nebentitel: *By ships of fire to the West: changes in Syrian Jewry during the period of the Ottoman reform (1840-1880)*], Jerusalem: Merkaz Zalman Shazar le-Toldot Yisra'el 2003; teilweise zugleich: Diss. phil. Bar-Ilan University, Ramat Gan.

die erweiterte englische Übersetzung seiner ursprünglich auf Hebräisch verfassten Dissertation, die aus einem 1992 abgeschlossenen Promotionsstudium an derselben Universität hervorging und 2003 vom 'Zalman Shazar Centre for Jewish History' in Jerusalem unter dem Titel: ב'ספינות של אש' למערב: תמורות ביהדות, 1840-1880, 1840-1880, סוריה בתקופת הרפורמות העות'מאניות, verlegt wurde.

H. hat sich durch eine Anzahl Studien hauptsächlich in hebräischer Sprache, darunter ספרי אר"ץ: הספרות התורנית של חכמי ארם צובה [Die Bücher von Aleppo: die rabbinische Literatur der Gelehrten von Aleppo], Jerusalem 1997, als Kenner des syrischen Raumes und seiner jüdischen Gemeinden einen Namen gemacht. Wiederholt hat er sich mit der sogenannten Damaskus-Affäre befasst, einem weltweit aufsehenerregenden Ritualmordvorwurf im Damaskus des Jahres 1840 (*Le Consul de France et l'Affaire de Damas à la lumière de nouveaux documents*, in: *Revue d'histoire diplomatique* 113 [1999], S. 143-170), den er in der vorliegenden Studie erneut beleuchtet (S. 170-173). U. a. weist er die Behauptung zurück, die Folgen dieser Affäre hätten zum wirtschaftlichen Niedergang der jüdischen Gemeinde von Damaskus geführt; dieser sei vielmehr durch den osmanischen Staatsbankrott verursacht worden (S. 56). Dass H.s an diesen mittlerweile mehr als anderthalb Jahrhunderte zurückliegenden Vorgängen nicht nur von geschichtswissenschaftlichem Belang ist, sondern bis in die Gegenwart in arabischen Ländern gesellschaftliche und politische Relevanz hat, zeigen die immer wieder von neuem erhobenen Beschuldigungen wie jüngst die des ägyptischen Professors für neuere hebräische Literatur an der Universität Helwan, Aḥmad Kāmil Rāwī, der im Revolutionsjahr 2011 den Ritualmordvorwurf von 1840 erneut bekräftigte (*Tauzīf al-adab al-'ibrī li-ġarīmat ad-dam min ḥilāl riwāyat 'maut ar-rāhib' li-l-adīb Alūn Hailū: 'Ġarīmat Dimašq 1840 namūdaḡan'* [engl. Nebentitel: *The use of murder crime in Hebrew literature: Alon Heilo's novel Death of the priest: Damascus Crime 1840 as an example*], in: *Bulletin of the Faculty of Arts (Literature & linguistics)* = *Maḡallat kullīyat al-ādāb : al-adab wa-'ulūm al-luġa* [Kairo] 71 [2011] 3, S. 13-88).

Methodisch ist es H.s Bestreben, die Geschichtsschreibung des syrischen Judentums aus einer ereignisgeschichtlichen Engführung zu befreien und sie um sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Fragestellungen zu erweitern (S. V). Das wichtigste Alleinstellungsmerkmal, das seine Studie aus den älteren Darstellungen der jüdischen Geschichte Syriens heraushebt, ist, wie er betont, die intensive Nutzung der jüdischen Quellen. H. folgt mit seiner Studie Albert Houranis Modernisierungsansatz, der in seiner Darstellung der arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches auf die extern aus Europa induzierten Einflüsse und Wandlungsprozesse während des 18. und 19. Jahrhunderts abhebt (S. 1). Weiterhin ist er den Vorarbeiten von Bernard Lewis und Abraham Marcus verpflichtet (S. 2).

Den zeitlichen Rahmen setzt die Periode der *Tanzimat*, der osmanischen Reformphase, so dass das Jahr 1840 für die Wiedererrichtung der osmanischen

Herrschaft – nach ägyptischem Intermezzo – in Syrien steht und nicht etwa für die Vorkommnisse während der Damaskus-Affäre, wie man zunächst vermuten könnte (S. 3). Am Ende des Untersuchungszeitraums um das Jahr 1880 hatten die Veränderungsprozesse bereits so tief gegriffen, dass die jüdische Gemeinschaft Syriens ihre Aspirationen auf den Westen richtete und durch Emigration zahlenmässig abzunehmen begann (S. 4).

Das Buch umfasst fünf Teile, untergliedert in 11 Kapitel, auf die eine „Conclusion“ (S. 255-262) folgt. Teil I: „The seeds of change“ (S. 7-22) behandelt die Vorgeschichte des 18. Jahrhunderts mit den „ersten Zeichen der Verwestlichung“, so die Überschrift dieses Kapitels („First signs of westernization“ (S. 9-22), während die folgenden vier Teile die eigentlichen Schwerpunkte der Studie ausmachen: Teil II behandelt das Innenleben der jüdischen Gemeinschaft (S. 23-94: „Internal Jewish life“); Teil III den rechtlichen Status der Juden (S. 95-147: „The legal status of the Jews“); Teil IV die interkommunitären Beziehungen zwischen den Anhängern der drei monotheistischen Religionen (S. 149-195: „Muslims, Christians, Jews“), und Teil V schliesslich die Westorientierung und die in ihrem Gefolge einsetzende Emigration (S. 197-253: „Turning to the West“).

Teil I (Kap. 1 „The seeds of change“) beschreibt das Heranwachsen einer neuen sozialen Klasse innerhalb der jüdischen Gemeinschaft von Aleppo: einer Schicht von Neureichen, denen als Angestellte der sogenannten *Francos*, sich mit ihren europäischen Herkunftsländern identifizierenden jüdischen Kaufleuten, und unter der Protektion der europäischen Konsulate der soziale Aufstieg zu einer allmählich sich formierenden jüdischen Mittelschicht gelang, woraufhin sie und die *Francos* ab den 1760er und 70er Jahren begannen, die Autorität der jüdischen Gemeindeleitung in Aleppo, also des damaligen Oberrabbiners Raphael Solomon Laniado, infrage zu stellen (S. 15-17).

Teil II (Internal Jewish life“) ist in folgende vier Kapitel untergliedert: Kap. 2 „The Jewish population of Syria“ (S. 25-44), Kap. 3 „The Jews in the local economy“ (S. 45-57), Kap. 4 „Leadership and communal administration“ (S. 58-76) und Kap. 5 „Education – traditional and modern“ (S. 77-94). Für Verteilung und Struktur der jüdischen Bevölkerung Syriens arbeitet H. zwei Charakteristika heraus: die beiden Siedlungsschwerpunkte in Damaskus und Aleppo samt jeweils abhängiger kleinerer „Satellitengemeinden“ (S. 25) sowie die grossen sozialen Unterschiede, insbesondere innerhalb der Damaszener Gemeinde (S. 30-36). Was die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen angeht, so waren sie vom allgemeinen Niedergang der Volkswirtschaft des Osmanischen Reichs geprägt (S. 45). Der negativen Entwicklung teilweise gegenläufig war jedoch die Prosperität der nichtmuslimischen Minderheiten, von denen es einer ansehnlichen Zahl gelang, die Protektion westlicher Konsulate zu erlangen und die sich daraus ergebenden Privilegien für ihr wirtschaftliches Fortkommen zu

nutzen; dazu gehörten auch viele jüdische Kaufleute und Finanziers (S. 46-53). Letztere traten ab den 1840er Jahren verstärkt als Geldverleiher für die örtlichen Bauern auf, die sie mit exorbitanten Zinssätzen in finanzielle Abhängigkeit brachten, die bis zur Schuldhaft gehen konnte (S. 52). Daneben investierten insbesondere Damaszener Finanziers in osmanische Staatsanleihen mit sich ständig überbietenden Zinssätzen, was letztlich 1875 mit der Zahlungsunfähigkeitserklärung des Osmanischen Reiches zu ihrer abrupten Verarmung und damit einhergehend dem Zusammenbruch der von ihnen finanzierten Strukturen der jüdischen Gemeinde in Damaskus führte (S. 53f). Die geringere Bedeutung der Grossfinanz in Aleppo und die Existenz einer sozialen Mittelschicht bewahrten die Aleppiner Gemeinde vor demselben Schicksal. Mit der osmanischen Reformepoche der *Tanzimat* gingen auch für die jüdische Gemeinschaft tiefgreifende Veränderungen einher. 1865 wurde ein Dekret zur Neuordnung der jüdischen *millet*, der jüdischen Gemeinschaft, verkündet, welches regelte, wie der Oberrabbiner, der *ḥākbām bāšī*, zu wählen und was seine Stellung war (S. 59). Die Wahlen zu den ebenfalls vorgesehenen Laienvertretungen an der Seite der örtlichen Oberrabbiner sollten sich erst gegen Ende des Jahrhunderts etablieren (S. 71). Auf die finanzielle Situation der Gemeindeinstitutionen wirkten sich die zunehmenden ökonomischen Schwierigkeiten negativ aus, insbesondere in Damaskus, dessen Gemeinde einseitig von den Abgaben der wenigen reichen Familien abhängig war (S. 73-76). Der kulturelle Einfluss aus dem Westen nahm durch die Verbreitung der europäischen *Haskala* unter den Gebildeten zu (S. 92) und verstärkte sich nachhaltig mit der Errichtung der Schulen der *Alliance Israélite Universelle* in Damaskus (1864) und Aleppo (1869), die neben dem Hebräischen und religiösen Kenntnissen vor allem französische Sprache und Kultur vermittelten (S. 81). Damit einher ging die Schwächung religiöser Observanz (S. 91) und der Autoritätsverlust traditioneller Institutionen wie des Rabbinatsgerichts (S. 94).

Die eigene Jurisdiktion der jüdischen Gemeinde wurde nicht nur von innen infrage gestellt, sondern kam durch die *Tanzimat*-Reformen von staatlicher Seite unter direkten Beschuss, wie H. im Teil III (S. 95-147: “The legal status of the Jews”) schildert. Ziel der Reformen war es, die überlieferte Ungleichheit zwischen den Muslimen und den anderen religiösen Gemeinschaften des Reichs zu beenden und damit die Gleichheit vor dem Gesetz zu verwirklichen (S. 97-111: Kap. 6 “Equality before the law”), diskriminierende Massnahmen aufzuheben (S. 101-105) und die Freiheit der Religionsausübung zu garantieren (S. 105-111), wobei die Reformmassnahmen unter der muslimischen Bevölkerung teilweise einen Bumerangeffekt hervorriefen, insofern als sie erst recht gegen nichtmuslimische Forderungen nach Gleichberechtigung sensibilisierten (S. 108f). In administrativer Hinsicht suchten die Reformen, die Nichtmuslime, die *ra‘āyā*, in den Staatsapparat zu integrieren (S. 112-147: Kap. 7 “The *ra‘āya*

and the machinery of the Ottoman State”). Dazu führten sie mit den Provinz- und Gemeinderäten das Repräsentationsprinzip auf Provinz- und Kommunal-ebene ein. Nichtmuslimische Partizipation stieß anfangs jedoch auf massiven Widerstand von muslimischer Seite (S. 112f), ebenso wie der Versuch, eine integrierte, auf Gleichheit beruhende Justiz aufzubauen, an der Obstruktion durch die muslimische Seite scheiterte (S. 124-129). Auch in Steuerfragen sollte sich die Vereinheitlichung hinziehen. Zwar wurde die Kopfsteuer für Nichtmuslime (*ğizya*) 1855 abgeschafft (S. 133); die stattdessen eingeführte Wehrdienstersatzsteuer (*bedel-i-‘askeri*) glich ihr in mancherlei Hinsicht (S. 134-137). Aber erst mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (1909) sollte die Besteuerung für Muslime und Nichtmuslime tatsächlich angeglichen werden (S. 137). Generell hing das Verhältnis zwischen Regierung und nichtmuslimischen Gemeinschaften und damit auch die Umsetzung der Reformen stark von der Persönlichkeit des jeweiligen Provinzgouverneurs ab (S. 138-140). Die jüdische Reaktion auf die Reformen war verhalten, und erst allmählich trauten sich die Vertreter der jüdischen Gemeinden, sich die emanzipatorischen Reformziele zu eigen zu machen (S. 143-147).

Einen wichtigen Aspekt in H.s Studie (Teil IV) stellen die interkommunitären Beziehungen zwischen den verschiedenen muslimischen, christlichen und der jüdischen Gemeinschaft dar (S. 151-168: Kap. 8 “Majority-minority relations”). Diese waren von teilweiser wechselseitiger Abschottung geprägt (S. 152f), ohne dabei Prozesse der Akkulturierung gänzlich zu verhindern (S. 154). Mit dem wachsenden Einfluss der europäischen Mächte verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen, während sich das Verhältnis zwischen Muslimen und Juden deutlich verbesserte (S. 160f), sodass im Falle eines erneuten Ritualmordvorwurfs in Aleppo von christlicher Seite Muslime den beschuldigten Juden zu Hilfe kamen (S. 166). Das wechselseitige Verhältnis der religiösen Minderheiten (S. 169-195: Kap. 9. “Interminority relations”) schwankte zwischen verschiedenen Allianzen und Animositäten. Den Tiefststand erreichte das jüdisch-katholische Verhältnis mit der „Damaskus-Affäre“, dem erwähnten Ritualmordvorwurf im Damaskus des Jahres 1840, bei der den Damaszener Juden vorgeworfen wurde, einen Kapuzinermönch aus rituellen Gründen ermordet zu haben (S. 170f). Doch auch der anfangs geradezu euphorische Empfang jüdischerseits für die protestantischen Missionare (S. 186-188), sollte der Ernüchterung weichen, als deren hauptsächliches Ziel, die Gewinnung von Konvertiten, offenbar wurde (S. 189). Stattdessen provozierten die protestantischen Missionsbestrebungen einen Wechsel der Allianzen und eine gemeinsame Front mit den Katholiken (S. 190).

Im letzten Schwerpunktthema, der Hinwendung zum Westen (Teil V), stehen die Dampfschiffe (S. 199-234: Kap. 10 “Ships of fire”) als Symbol der aus Europa kommenden Modernisierung. Der politische Einfluss Europas machte

sich vor allem über die Konsulate der verschiedenen europäischen Mächte bemerkbar, die darum wetteiferten, Protektion an Mitglieder der religiösen Minderheiten zu vergeben (S. 202ff). Grossbritannien wurde zum wichtigsten Protektor der jüdischen Gemeinschaft, aber auch Frankreich verstärkte seinen Einfluss. Mit der „Damaskus-Affäre“ betrat ein weiterer Akteur aus dem Westen das Spielfeld: das europäische Judentum (S. 235-253: Kap. 11 “The princes of Israel”), das der Damaszener Gemeinde während der Affäre 1840 und gegen erneut aufflackernde Beschuldigungen in den folgenden zwanzig Jahren Beistand leistete. Aus diesen Aktivitäten sollte die *Alliance Israélite Universelle* 1860 in Paris hervorgehen (S. 236). Der politische Einfluss des westlichen Judentums und die westliche Bildung vermittelt durch die Schulen der *Alliance* eröffneten den syrischen Juden neue Horizonte jenseits ihrer Heimat (S. 250ff). Wie viele ihrer nichtjüdischen Landsleute suchten sie seit den 1870er und 1880er Jahren ihr Heil in der Auswanderung, zuerst nach Ägypten, später weiter nach Amerika. Ab den 1880ern schrumpften die jüdischen Gemeinden Syriens, eine Folge der Verwestlichung ihrer Mitglieder und der damit nicht schritthaltenden Reformmassnahmen des Osmanischen Reiches, die den internationalen Entwicklungen stets hinterherhinkten (S. 146).

In der abschliessenden “Conclusion: an era of transition” (S. 255-262) fasst H. die Gründe zusammen, die einer Integration der syrischen Juden in die weitere Gesellschaft entgegenstanden und die sie stattdessen ihre Zukunft in der Emigration in den Westen suchen liessen.

Was die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsliteratur angeht, so ist H. glücklicherweise nicht der pessimistischen Sicht verfallen, die auf arabischer Seite nur noch Antisemitismus und die dazu gehörige antisemitische Pamphletliteratur im Stil der *Protokolle der Weisen von Zion* ausmachen zu können glaubt. Vielmehr ist H. bestrebt, neben der umfangreichen Forschungsliteratur in englischer und hebräischer Sprache auch eine ansehnliche Zahl arabischer Forschungsbeiträge zu berücksichtigen, was in historischen Arbeiten zur osmanischen Provinzialgeschichte der arabischen Länder zwar selbstverständlich sein sollte, oft aber nicht ist. An neueren arabischen Arbeiten hätten darüber hinaus berücksichtigt werden können: Samīr ‘Abduh, *Al-Yabūd as-sūrīyūn* [engl. Nebentitel: *The Syrian Jews*], Damaskus 2003; Zāfir Fīktūr Kālūs, *Tārīḥ al-yabūd fī bilād aš-Šām: Ḥalab – Dimašq – Baġdād* [*Geschichte der Juden in Gross-Syrien: Aleppo – Damaskus – Bagdad*], Montréal 2007; Šamsaddīn al-‘Aġlānī, *Yabūd Dimašq aš-Šām* [*Die Juden im syrischen Damaskus*], Damaskus 2008; und Maḥmūd Ḥarītānī, *Tārīḥ al-yabūd fī Ḥalab* [*Die Geschichte der Juden in Aleppo*], Aleppo 2008. Etwas verwundert, dass H. die monumentale siebenbändige *Mausū‘at Ḥalab al-muqārana* [*Die vergleichende Aleppo-Enzyklopädie*], Aleppo 1981-1988, aus der Feder des Aleppiner Lexikographen

Muḥammad Ḥairaddīn al-Asadī vom Institut für das Arabische Wissenschaftliche Erbe der Universität Aleppo nicht zu Rate gezogen hat; al-Asadī hätte viele ethnographische Beobachtungen, zusammengetragen aus dem Leben der Aleppiner Juden, zu bieten gehabt. Weiter vermisst man Heinz Gaubes und Eugen Wirths stadtgeographische Studie *Aleppo. Historische und geographische Beiträge zur baulichen Gestaltung, zur sozialen Organisation und zur wirtschaftlichen Dynamik einer vorderasiatischen Fernhandelsmetropole*, 2 Bde., Wiesbaden 1984, wovon gegebenenfalls eine arabische Übersetzung existiert hätte, sollte die deutsche Originalsprache ein Hindernis dargestellt haben: Hāynz Gāwba [Heinz Gaube] & Ūygin Fīrt [Eugen Wirth], *Halab. Dirāsāt tāriḥīya wa-ḡuḡrāfiya ḥaula 'l-bunya al-'umrānīya wa't-tarkībīya al-iḡtimā'īya wa'l-ḥaraka al-iqtisādīya li-aḥad marākiḏ at-tiḡāra ad-daulīya fī 'š-šarq al-adnā*, übers. v. Saḥr 'Ulabī, 2 Bde., Damaskus 2007.

Verglichen mit der arabischen wurde die traditionell umfangreiche französische Forschung zur syrischen Geschichte eher spärlich konsultiert. Beispielsweise vermisst man ein Standardwerk zur Aleppiner Stadtgeschichte wie Jean Sauvage's *Alep. Essai sur le développement d'une grande ville syrienne, des origines au milieu du XIX<sup>e</sup> siècle*, 2 Bde., Paris 1941, das noch aus den Zeiten der französischen Mandatsverwaltung stammt. Aber auch neuere Forschungsbeiträge hätten berücksichtigt werden können, wie z. B. Jean Riffiers *Les œuvres françaises en Syrie (1860-1923)*, Paris 2000, oder der Tagungsband *Les relations entre musulmans et chrétiens dans le Bilad al-Cham : à l'époque ottomane aux XVII-XIX siècles ; apport des archives des tribunaux des villes : Alep, Beyrouth, Damas, Tripoli ; actes du colloque de mars 2004*, Balamand ca. 2004, oder Vanessa Guénos Dissertation *Homs durant les dernières décennies ottomanes : les relations ville-campagne à travers les archives locales*, Université Aix-Marseille 2008.

Idealiter wäre noch die türkisch(sprachig)e Forschung zu erwähnen, die H. übergegangen hat; vor allem fehlen als Quellen die osmanischen *Salname*, die offiziellen Jahrbücher der Regierung und der Provinzen, die viel statistisches Material hätten liefern können. Freilich ist Rezensent sich bewusst, dass er mit diesen Wünschen eine Vielsprachigkeit einfordert, der er selber nicht entsprechen würde.

Als Fazit lässt sich feststellen, dass die Studie in ihren Fussnoten und Bibliographien dem englischsprachigen Publikum einen Einblick in die israelische Forschung in hebräischer Sprache ermöglicht, den die meisten ursprünglich in einer westlichen Sprache verfassten Arbeiten nicht böten. Insofern ist gerade der Umstand zu begrüßen, dass es sich um eine Übersetzung handelt. Um dies exemplarisch zu verdeutlichen: So werden u. a. wichtige israelische Periodika berücksichtigt, die in den Mainstream-Nahostwissenschaften üblicherweise übersehen werden; so zum Beispiel die vom Jerusalemer *Ben Zvi Institute for the Study of Jewish Communities in the East* seit 1978 herausgegebene Zeitschrift :פעמים



רבעון בין-תחומי לחקר קהילות ישראל במזרח (Pe'amim: riv'on ben-tehumi le-heger qehilot Yisra'el ba-mizrah, „Pe'amim: Studies in Oriental Jewry“), die seit 1981 erscheinende Zeitschrift-Schriftenreihe מקדם ומים (Mi-qedem u-mi-yam, „Aus Ost und West“) des Center for the Study of Jewish Culture in Spain and Muslim Lands der Universität Haifa, oder die Zeitschrift ציון: רבעון לחקר תולדות ישראל (Siyon: riv'on le-heger toldot Yisra'el), die seit 1926 von der Historical Society of Israel in Jerusalem herausgegeben wird. Der Littman Library of Jewish Civilization ist daher für ihre Initiative zu danken, Ergebnisse der israelischen Geistes- und Sozialwissenschaften einem internationalen Publikum in englischer Übersetzung zugänglich zu machen. Man würde sich auch für wichtige Arbeiten ihrer arabischen Fachkollegen entsprechende Übersetzungen in westliche Sprachen wünschen, die helfen würden, den okzidentalen Parochialismus der Nachkriegszeit zu überwinden. Letzteres dürfte jedoch so lange frommer Wunsch bleiben, solange im Einflussbereich der NATO-Mitgliedstaaten die kulturelle Bornierung voranschreitet, die mit der von den Geheimdiensten, insbesondere seit dem 11. September 2001, systematisch vorangetriebenen „Versicherheitlichung der Kulturwissenschaften“ einhergeht und ihren Ausdruck u. a. in einer zunehmenden wissenschaftlichen Monolingualisierung der orientbezogenen Regional- und Kulturwissenschaften findet.

Abschliessend sei ein Blick über den Zaun in die arabische Forschungslandschaft gewagt. Vergleicht man H.s Arbeit mit einer neueren Studie syrischer Provenienz, so z. B. Maḥmūd Ḥarītānī's *Tārīḥ al-yahūd fī Ḥalab* [Die Geschichte der Juden in Aleppo], Aleppo 2008, so fällt, zumindest für diesen Fall, auf, dass das historische Bild, das von der jüdischen Minderheit in Syrien gezeichnet wird, in vielerlei Hinsicht ähnlich, zumindest aber nicht unvereinbar ist (vgl. Friedhelm Hoffmann, *Geschichte der Juden in Aleppo*, in: *Judaica* 68 [2012], S. 172-180). Bleibt zu hoffen, dass sich in der Region vielleicht doch eine Annäherung der Sichtweisen, zumindest unter Fachkollegen der Geschichtswissenschaft, anbahnen könnte?

Tübingen

Friedhelm Hoffmann